



Der Anfang des Evangeliums

Von: Peter Haigis, erschienen im Deutschen Pfarrersblatt, Ausgabe 7/2020

„Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“ – sagt Paulus im Römerbrief und trifft damit den Nucleus christlicher Gemeinde und Kirche. Sie ist Verkündigungs-, Hör- und Glaubensgemeinschaft. Nicht von ungefähr machen das Wort Gottes und dessen Verkündigung in den reformatorischen Bekenntnisschriften die Grundlage der Besinnung über das Wesen der Kirche und ihrer „Amtsträger“ aus. Daran ändern auch keine Zeitumstände und kein Zeitgeist etwas. Es galt vor 2000 Jahren, und noch davor, und es gilt unvermindert heute, weil eben damit zugleich eine Art anthropologische Konstante berührt ist: Der Mensch ist auf Sozialität, Kommunikation und Interaktion angelegt. Damit sind aber zugleich die Erfahrungen von (interpersonaler) Transzendenz, von Vertrauen (und Vertrauensmissbrauch) sowie von Mitteilungsbedürftigkeit (im aktiven wie im passiven Sinn) in ihm angelegt.

Die Predigt des Evangeliums wird also auch die Überlegungen um die Zukunft der Kirche und des Pfarrberufs wesentlich begleiten, weil sich genau an diesem Nucleus Sinn und Ziel kirchlicher Lebensäußerungen ausrichten und an ihm Strukturen und Methoden kirchlicher Organisation, in welcher Gestalt auch immer, messen und beurteilen lassen müssen. Welche Gesellungsformen und Kommunikationsmittel dafür zur Verfügung stehen und wie sie genutzt werden, ist demgegenüber sekundär – deshalb aber freilich keinesfalls unwichtig oder vernachlässigbar.

Wenn dies so richtig ist, dann könnte es für die Verkündigungsarbeit in Theorie und Praxis, sprich für die Homiletik, bedeutsam sein, einmal auf jenes Urdokument christlicher Predigt zu rekurrieren, das der Evangelist Markus hinterlassen hat. Immerhin gilt Mk. als das älteste uns erhaltene Evangelium und sein Verfasser gleichsam als Erfinder einer neuen literarischen Gattung: das Evangelium. Mk. eröffnet sein Opus mit einer Art Überschrift, die das Genus des Textes, den er schreibt, mit seinem theologischen Inhalt kongenial zusammenführt im Begriff des „Evangeliums“ (Mk. 1,1). Demnach ist Evangelium für ihn beides: Inhalt und Form des Textes, an dem er schreibt. Die formalen Aspekte kommen dabei in einer Art biographieähnlicher Erzählung zum Ausdruck, die aber eben keine Biographie im herkömmlichen Sinn ist, wenngleich sie eine persönliche Lebensgeschichte unterbreitet. Vielmehr ist sie vom Entfalten der „frohen Botschaft“ in einer konkreten Lebensgestalt her bestimmt. Das macht die Erzählung des Mk. zugleich lebendig anschaulich und theologisch brisant.

Einen besonderen literarischen Augenblick im Erzählduktus des Mk. nimmt dabei die Stelle ein, in der der Träger des Evangeliums, Jesus Christus, zuerst das Wort ergreift: Kapitel 1, Vers 15. Bis dahin ist der Protagonist literarisch stumm, obgleich verschiedene andere bereits das Wort ergriffen haben. In V. 15 tritt dann allerdings das Evangelium, das Jesus Christus in personam verkörpert, explizit ins Wort: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Mehr nicht, aber auch nicht weniger. Vier gewichtige Punkte. Mit ihnen ist das Programm christlicher Verkündigung umrissen – bis heute.

Um die Aufgabe der Verkündigung und des Predigens drehen sich auch zahlreiche Beiträge dieser Ausgabe des Deutschen Pfarrersblatts. Anregende Lektüre wünscht Ihnen Ihr

Peter Haigis

Deutsches Pfarrersblatt, ISSN 0939 - 9771

Herausgeber:

Geschäftsstelle des Verbandes der ev. Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e.V

Heinrich-Wimmer-Straße 4



www.pfarrerverband.de

Die Internetseite für evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland

34131 Kassel